

Eine links, einer rechts

Redaktionsgespräch Warum sich Bundestags-Neuling Susanne Ferschl (Die Linke) und Stephan Stracke (CSU) beim Streiten wieder Sätzen

Kaufbeuren/Menzingen Für den einen, Stephan Stracke von der CSU, ist er bereits das dritte Mal. Susanne Ferschl (Die Linke) sitzt ganz neu im Bundestag. Für beide sind es auf beiden Fall ganz unterschiedliche Zeiten – Regierung verweilt gesucht. Über ihre jeweiligen Ziele, ihren Streit und Gemeinsamkeiten sprechen mit den beiden Renate Meier, Helmut Ostermann und Jürgen Gerstenmaier.

Lesen Sie uns mit der Klassikerfrage in der momentanen Situation anfangen: Wie wird der nächste Kanzler oder die nächste Kanzlerin sein?
Ferschl (lacht): Es wird zumindest nicht Sarah Wagenknecht sein.
Stracke: Selbstverständlich Angela Merkel.

Und der Außenminister?
Stracke: Das wird man sehen. Die SPD muss sich jetzt endlich ihrer Verantwortung bewusst werden.

Wären Neustart als Ihre Sicht eines Alternatives?
Ferschl: Neuwahlen würden nur

„Alles falsch, alles falsch! Ich war ja bei den Sondierungsgesprächen dabei.“

Stephan Stracke

dann Sinn machen, wenn sich die Große Koalition als Wahlverbinder inhaltlich und personell neu aufstellt. Ansonsten sitzen die gleichen Personen mit den gleichen Inhalten wieder am Tisch und man kluckt wieder, klappert Jamalala oder klappert die Gmko.

Stracke: Das sagt jetzt eine Partei, die selber regierungs- noch koalitionsunfähig ist.

Ferschl: Wir haben zugelegt bei der Wahl, und ihr habt ganz schön verloren.

Sie haben beide als Scheiterpunkte Arbeit und Soziales. Welche Themen stehen in einer Jamaica-Koalition zu packen potentiell? Und welche Themen haben Sie, Frau Ferschl, bei den Sondierungsgesprächen vermittelt?

Stracke: Wir hätten ein gutes Familienpaket auf den Weg gebracht mit höherem Kindergeld und Kinderfreibtrag sowie eine verbesserte Mutterrente. Zudem hätte es mit der überbewegten Abschaffung des Solidaritätszuschlags eine Bürgerentlastung gegeben, flankiert mit einer kleinen Steuerreform, damit alle davon profitieren.

Ferschl: Aus meiner Sicht würde bei allen Themen viel zu kurz gesprochen, auch bei der Mütterrente. Diese müsste aus Steuergeldern finanziert werden. Vermögenssteuer und die Änderung der Erbschaftsteuer spielen keine Rolle. Und damit ist

das Geld für bestimmte Projekte einfach nicht vorhanden. Es ist nicht über eine Erhöhung des Mindestlohns gesprochen worden. Mütter werden aber jeder Fünfte im Bereich des Mindestlohns. Es ist nicht über prekäre Beschäftigung gesprochen worden, wo wir wohnungsrechtliche Zuwächse bei der Loharbeit oder der Befristung haben.

Stracke: Das stimmt doch gar nicht. Was erzählen Sie denn, Frau Ferschl?

Wenn es nach Milliardenengwinnern und die Leute werden trotzdem entlassen. Wenn wir es nicht ändern, dass sich immer mehr Vermögen in Händen einzelner befindet, dann werden wir auch die Probleme in unserem Land nicht lösen können.

Stracke: Sie wollen einfach mit „Wir wollen die Leute ertücheln und nicht einfach mit Geld ruhigstellen.“

Stracke: Ich glaube, wir sind einfach unterschiedlich von den Parteiberlegungen her gesehen. Aber ich bin mit allen Entscheidungsträgern in Kontakt.

Gibt es Austausch Ideen?

Stracke: Susanne hat ja das Thema Pflege angesprochen. Wir wissen, dass gute Pflege

wohlfühlen, auch wenn man nicht sehr viel Zeit zuzuhause verbringt. Für mich ist natürlich alles aufregend und spannend gewesen. So dachte ich, ich finde das Büro im Jakob-Lenz-Haus selbst und musste dann doch zum Telefon greifen und nachfragen. Das ist am Anfang schon alles sehr groß, sehr neu. Aber ich finde mich langsam zurecht. Das Büro in Berlin ist eingerichtet und ich habe auch einen Mietvertrag für das Wahlkreisbüro in Kaufbeuren un-

terstützt. Klar ist aber auch, dass es nicht ganz ohne Konflikte gehen wird. Bundeswehrlastend Kaufbeuren: Ich bin zuversichtlich, dass der Erhalt gelingen kann. Ich bekomme natürlich als ich viel in Bewegung. Klar ist aber auch, wir brauchen in Kaufbeuren nicht weniger Bundeswehr. Verkehrstechnik ist das Thema Elektrifizierung bei der Bahn ein sehr wichtiges. Mit Blick auf den Flughafen Kaufbeuren kann man nur von einer einjährigen Erfahrungszeit reden. Linienzele Optimierungsmaßnahmen, zum Beispiel im Hinblick auf innerdeutsche Verbindungen, laufen.

Ferschl: Das ist sozialökologische Partei haben andere Schwerpunkte. Ok, die B12 ist entschieden, da sprechen auch gute Gründe dafür. Grundsätzlich würde ich mich natürlich viel Verlierer auf die Schiene bringen. Dazu zählt auch, Bahnhöfe wie die katastrophalen in Kaufbeuren barrierefrei zu machen. Flugzeug heißt Lärm und Luftverschmutzung.

Und wie kommen Sie nach Berlin?
Stracke: „Und ich habe die Unterlagen der Sondierungsgespräche gelesen.“

Susanne Ferschl



„Wir haben unterschiedliche Ansätze, sind aber keine Gegner oder gar Feinde“ Stephan Stracke (CSU) und Susanne Ferschl (Die Linke).

Foto: Hans-Jürgen Langer

Ferschl: Es ist nicht über das Thema Rente gesprochen worden, zumindest nicht über die Mütterrente hinaus.
Stracke: Alles falsch, alles falsch! Ich war ja bei den Sondierungsgesprächen dabei.

Ferschl: Und ich habe die Unterlagen gelesen, ich bin zwar links, kann aber lesen. Wir brauchen eine echte Rentenreform, weil das Rentenniveau einfach sinkt. Ich glaube nicht, dass die Menschen nur die Themen Migration und Innere Sicherheit bekommen. Viele Eltern bekommen keinen Kindergartenplatz, die Schulklassen sind viel zu groß. Es werden zwei Gruppen gegeneinander ausgespielt, weil nicht das nötige Geld zur Verfügung steht.

Stracke: Das ist eben die leichte Hand der Linken, die mit Milliardenbeträgen inszenieren, als wären sie gar nichts. Und die Finanzierung nur damit sicherstellen, dass die Menschen mehr in die Tasche greifen wollen. Das ist nicht unser Ansatz. Wir haben so viele Steuerentlastungen wie sich nie, damit muss der Staat auskommen.

Ferschl: Das ist ziemlich platt formuliert und auch nicht richtig. Wir sagen, dass wir das Vermögen in tatsächlich unverteilt müssen. Sogar die OECD sagt, dass die Vermögensverteilung in Deutschland ungerecht ist und die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht. Und Politik ist für mich dafür zuständig, dass es sich steuert. Sie-

Zeit und Zuwendung bedarf, und wir sind dabei, die Pflege attraktiv zu machen.
Ferschl: Dafür muss aber auch Geld zur Verfügung gestellt werden.

Stracke: Natürlich, es wird doch alles gemacht. Entscheidend ist für mich, dass wir letztlich nicht von Berlin aus irgendwelche flächendeckenden Regelungen machen.

Ferschl: Wofür ist das eine Bundesregierung da?

Stracke: Wir wollen regionale Spielräume in dem Bereich bekommen, das ist der große Knackpunkt. Nicht zentral, sondern ein zentraler Gleichmacher, sondern einen sinnvollen Rahmen schaffen.

Ferschl: Aber das kommt bei den Menschen nicht an. Wir brauchen einen festen Schlüssel an Personal, weil alle überlastet sind. Ich finde das in einem reichen Land wie Deutschland skandalös.

Stracke: Wir haben fünf Milliarden Euro mehr ausgegeben an Pflegeleistungen, das kommt natürlich bei den Menschen an.

Wie haben Sie, Herr Stracke, sich nach vielen Jahren in Berlin eingerichtet? Und welche Eindrücke haben Sie, Frau Ferschl, als Neuling?

Ferschl: Ich habe eine kleine Einzimmerwohnung gefunden und mir eingerichtet. Ich möchte mich dort

beschreiben. Wir wissen nach den gescheiterten Sondierungsgesprächen natürlich überhaupt nicht, was passiert. Aber wir legen jetzt einfach los und machen das Beste draus.

Stracke: Natürlich, ein Jahr habe ich im Hotel gelebt. Es dann aber aufgegeben und mir eine Wohnung genommen, um sich ein Stück weit zuhause fühlen zu können. Das ist schon ein Stück Qualität, das man dann schätzt. Meine Büros in Berlin und hier im Wahlkreis funktionieren. Die Situation momentan ist natürlich schon noch mal besonders. Ich erlebe da jetzt eine sehr dichte Zeit, die es so historisch auch noch nie gegeben hat. Jetzt muss man zu jedem Fall sehr schnell zu einem IR gehen können.

Stracke: Wir wollen regionale Spielräume in dem Bereich bekommen, das ist der große Knackpunkt. Nicht zentral, sondern ein zentraler Gleichmacher, sondern einen sinnvollen Rahmen schaffen.

Ferschl: Aber das kommt bei den Menschen nicht an. Wir brauchen einen festen Schlüssel an Personal, weil alle überlastet sind. Ich finde das in einem reichen Land wie Deutschland skandalös.

Stracke: Wir haben fünf Milliarden Euro mehr ausgegeben an Pflegeleistungen, das kommt natürlich bei den Menschen an.

Wie haben Sie, Herr Stracke, sich nach vielen Jahren in Berlin eingerichtet? Und welche Eindrücke haben Sie, Frau Ferschl, als Neuling?

Ferschl: Ich habe eine kleine Einzimmerwohnung gefunden und mir eingerichtet. Ich möchte mich dort

fühlen, auch wenn man nicht sehr viel Zeit zuzuhause verbringt. Für mich ist natürlich alles aufregend und spannend gewesen. So dachte ich, ich finde das Büro im Jakob-Lenz-Haus selbst und musste dann doch zum Telefon greifen und nachfragen. Das ist am Anfang schon alles sehr groß, sehr neu. Aber ich finde mich langsam zurecht. Das Büro in Berlin ist eingerichtet und ich habe auch einen Mietvertrag für das Wahlkreisbüro in Kaufbeuren un-

terstützt. Klar ist aber auch, dass es nicht ganz ohne Konflikte gehen wird. Bundeswehrlastend Kaufbeuren: Ich bin zuversichtlich, dass der Erhalt gelingen kann. Ich bekomme natürlich als ich viel in Bewegung. Klar ist aber auch, wir brauchen in Kaufbeuren nicht weniger Bundeswehr. Verkehrstechnik ist das Thema Elektrifizierung bei der Bahn ein sehr wichtiges. Mit Blick auf den Flughafen Kaufbeuren kann man nur von einer einjährigen Erfahrungszeit reden. Linienzele Optimierungsmaßnahmen, zum Beispiel im Hinblick auf innerdeutsche Verbindungen, laufen.

Ferschl: Das ist sozialökologische Partei haben andere Schwerpunkte. Ok, die B12 ist entschieden, da sprechen auch gute Gründe dafür. Grundsätzlich würde ich mich natürlich viel Verlierer auf die Schiene bringen. Dazu zählt auch, Bahnhöfe wie die katastrophalen in Kaufbeuren barrierefrei zu machen. Flugzeug heißt Lärm und Luftverschmutzung.

Und wie kommen Sie nach Berlin?
Stracke: „Und ich habe die Unterlagen der Sondierungsgespräche gelesen.“

Ferschl: Derzeit noch montags mit dem Flieger, weil ich's anders nicht schaffe. Ich hoffe, das sich das ändert. Zum Pfliegerbüro Kaufbeuren gilt: Man kann nicht einen Bereich übernehmen und anderswo keine Alternativen an Arbeitsplätzen anbieten.

Herr Stracke, die Frage nach dem momentanen Zustand der CSU muss kommen.

Stracke: Wir brauchen wieder eine Haltung, die auf Abstand und Respekt gerichtet ist. Ich halte viel von einer Trennung von Parteivorsitz und Ministerpräsidentenamt, das der Markus Söder sicher drauf hat.

Wie wird Politik der Skulpturenbranche immer abstrakter? Sollen und können sich die Leute einfach wieder setzen?

Stracke: Ja, es gibt schon immer mehr Skulpturenstile. Es geht oft darum, wer als Erster zu Wort kommt und den besten Spruch hat. Aber Sprache ersetzen nicht gute Politik.

Wenn die Legislaturperiode über Jahre hinaus sollte: Was würden Sie 2022 erreichen wollen?

Stracke: Ich würde die Themen soziale Gerechtigkeit im Alltags stärker platzieren haben und hoffe, dass die Leute sagen, da ist jemand, der unsere Sorgen und Ängste ernst nimmt. Stracke: Wir werden uns daran messen lassen müssen, ob wir den Menschen weiterhin gut geht.

Stephan Stracke
Politik Bereits seit 2009 ist Stephan Stracke (CSU) Mitglied des Deutschen Bundestages. Die politische Karriere des gebürtigen Marktbergensers ist, begann 1991 mit dem Eintritt in die lange Liste Bayern – der Nachwachstumsorganisation der CSU. Seit 2002 ist er Stadtrat in Kaufbeuren und seit 2005 steht er an der Spitze des Ortsverbandes seiner Partei in der Werra-Weinstraße.

Privates Der studierte Jurist lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Kaufbeuren in Insee. Ausglicklich zur Arbeit findet er beim Skifahren und Segeln auf dem Bodensee. Da kann er einfach mal die Seele baumeln lassen.

Susanne Ferschl

- **Politik** Über ihre Arbeit bei der Gewerkschaft NGÖ (Nahrung, Genuss, Gaststätten) kann Susanne Ferschl (40) in die Politik. Die gelernte Chemiestoffwerkerin war bereits Jugend- und Auszubildendenvertreterin bei Nestlé in Biesenhofen. 2000 wurde sie dort festgestellte Betriebsvorsitzende, 2006 Gewerkschaftsvorsitzende in der Nestlé Deutschland. Sie gehörte dem Landes- und Hauptverband der NGÖ an. Nach immer ist sie Regionsvorsitzende im März 2015 mit der Partei Die Linke ein.
- **Privates** Ferschl wurde im österreichischen Schwabegörsch. Doch eigentlich ist sie Allgäuerin durch und durch. Sie ist verheiratet und lebt heute in Kaufbeuren.